SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Differenzen des kulturellen Faktors Religiosität im osteuropäischen Staatenvergleich

Pickel, Gert

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Pickel, G. (2006). Differenzen des kulturellen Faktors Religiosität im osteuropäischen Staatenvergleich. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 2235-2245). Frankfurt am Main: Campus Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-143895

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Differenzen des kulturellen Faktors Religiosität im osteuropäischen Staatenvergleich

Gert Pickel

1. Einleitung – Religiosität in Europa als Forschungsthema

Spricht man von Einflüssen der sozialistischen Vergangenheit, so gehören ohne Zweifel die Repressionen, die die christlichen Kirchen in der Zeit des Sozialismus in Osteuropa erleiden mussten zu einer der bedeutendsten Hinterlassenschaften. Galt doch Religiosität und ihr Vermittler, die Kirchen, als Bundesgenosse der herrschenden Eliten und musste aus Sicht sozialistischer Ideologie immer im Gegensatz zu den Interessen des arbeitenden Volkes stehen. Entsprechend war die Bekämpfung dieses »Aberglaubens« und »Herrschaftsinstrumentes« ein wichtiges Ziel des sozialistischen Systems. Dass diese Bemühungen nicht gänzlich erfolglos blieben, dafür sprachen die eher niedrigen Werte kirchlicher Verbundenheit und subjektiver Religiosität, die man nach dem Umbruch in vielen osteuropäischen Staaten feststellen konnte. Unisono wurde die gegenüber dem, eigentlich säkularisierten, Westen geringere Kirchlichkeit auf die sozialistische Repression zurückgeführt, und fast genauso unisono wurde mit dem Wegfall dieser Repression ein Wiedererwachen der christlichen Religiosität in Osteuropa vorausgesagt. Doch einige Ergebnisse der empirisch arbeitenden Religionssoziologie zeigten in den letzten Jahren diesbezüglich widersprüchliche Befunde auf. Einige Autoren konnten Belege für ein Ausbleiben dieser »*Revitalisierungsphase*« feststellen. Dabei fiel gerade die ostdeutsche Situation ins Auge, in der eher eine weitere Abnahme der religiösen Bürger als ihre Zunahme ein nicht zu leugnender Tatbestand war. Für andere osteuropäische Länder konstatierten sie vergleichbare Entwicklungstrends, wobei auch gegensätzliche Ergebnisse sind in der aktuellen Literatur zu finden sind. Angesichts dieser widersprüchlichen Befunde erscheint es angebracht sich der Frage, ob es in Osteuropa nach dem Umbruch zu einem breiten und kontinuierlichen Aufschwung der Religiosität kam, etwas intensiver und systematischer zu widmen. Zu diesem Zweck sollen im folgenden Beitrag Daten aus unterschiedlichen Umfragen herangezogen werden, die es ermöglichen einen umfassenden Einblick in die Entwicklung der Religiosität in Osteuropa seit 1990 zu geben. Es wird auch die Frage gestellt, welche Rahmenbedingungen unterschiedliche aktuelle Bestände an Kirchlichkeit und subjektiver Religiosität in Osteuropa bedingen und welche Konsequenzen sich daraus

für die zukünftige Entwicklung der überwiegend christlichen Religiosität in Europa ergeben.

2. Makrosoziologische Erklärungsmuster

Das verschiedene Länder Europas Differenzen in der Verankerung von Religiosität und Kirchlichkeit aufweisen, ist kein besonders neuer Befund. Bereits 1978 stellte der britische Wissenschaftler David Martin[1] (1978, 1979) entsprechende Unterschiede dar und zeigte auf, dass sie nicht zufällig sind, sondern ganz bestimmten strukturellen Rahmenbedingungen unterliegen. Historisch gewachsene Bindungen und die Entstehung von spezifischen Sozialmilieus bedingen die Entwicklung zu unterschiedlichen Verankerungen von Religiosität in den Bevölkerungen Europas, so seine Aussage. So ist zum Beispiel der Verpflichtungscharakter kirchlicher Religiosität in der katholischen Kirche stärker ausgeprägt als in der protestantischen Kirche, was erhebliche Differenzen im Kirchenbesuch zwischen überwiegend katholisch oder protestantisch bevölkerten Ländern bewirke. Auch der Grad sozioökonomischer Modernisierung bedingt mit all den ihm verbundenen Entwicklungsprozessen (Rationalisierung, Urbanisierung, Individualisierung, usw.) Differenzen zwischen den verschiedenen Regionen Europas.

Die Annahme ist, dass diese von ihm festgestellten gewachsenen Differenzierungen sich auch in der heutigen Zeit noch auf die Bindekraft von Religion und Kirche in den Bevölkerungen auswirken. Da Martins Analyse seinerzeit auf die westeuropäischen Staaten beschränkt blieb, erscheint eine Erweiterung um die negativen geschichtlichen Erfahrungen politischer Restriktionen gegen die Kirchen und die Gläubigen angebracht. Bestehende Unterschiede in der Religiosität der Bevölkerungen können sich streng genommen in drei historisch-kulturellen *Mustern* begründen: Eine *konfessionelle Trennlinie*, die protestantische von katholischen Kulturkreisen unterscheidet, eine *sozioökonomische Trennlinie* zwischen hochindustrialisierten und niedriger industrialisierten Staaten, welche Divergenzen im Modernisierungsstand verdeutlicht und eine *politisch-gesellschaftliche Trennung* in ex-sozialistische und kapitalistische Gesellschaftssysteme mit einer staatspolitisch unterschiedlichen Vergangenheit. Erstens wirkt sich der *Modernisierungsgrad* eines Landes als »Supressor« religiöser Orientierungen aus. Diese Funktion resultiert aus Effekten des Wer-

1 Martin (1978 1979) sieht z.B. das Kontinuum zwischen religiösem Pluralismus mit geringer Säkularisierung auf der einen Seite und religiösem Monopolismus mit starker Säkularisierung auf der anderen Seite als maßgeblichen Punkt für eine Differenzierung in der religiösen Verankerung der Bevölkerung an.

tewandels, die mit der sozioökonomischen Modernisierung eines Landes oder einer Region verbunden sind (vgl. Inglehart 1998) und zu einer Distanz zu traditionellen Wertorientierungen führen, wie sie Religiosität üblicherweise darstellt. Dieser Wertewandel geht einher mit *Säkularisierung* und einer steigenden *Rationalisierung*, Prozesse, die den sozioökonomischen Modernisierungsprozess begleiten.
Die zweite Annahme ist, dass die Zugehörigkeit eines Landes zur *Kulturtradition* der katholischen Kirche eine stärkere Bindung an Religion und Kirche fördert, während eine protestantische Tradition sich als weniger Resistent gegen ihr wider streitende Entwicklungen anzusehen ist. Hierfür sprechen die weit stärkere Regulierung die seitens der katholischen Kirche für die Bindung ihrer Mitglieder an sich erlassen wurden und die sich über Jahrhunderte bei ihren Mitgliedern festgesetzt haben.

Effektlinien	*Sozio-ökono-mische*	*Sozial-politische*	*Kulturell-ethische*	Länder
Westeuropa Katholische Staaten	.	+	+	Irland; Italien; Spanien; Portugal; Belgien; Frankreich; Österreich
Westeuropa Gemischte Staaten	-	+	.	Westdeutschland; Niederlande; Schweiz Großbritannien; Nordirland
Westeuropa Protestantische Staaten	-	+	-	Dänemark; Schweden; Norwegen Finnland
Osteuropa Katholische Staaten	.	-	+	Polen; Litauen; Slowenien; Slowakei; Tschechische Republik; Ungarn; Kroatien
Osteuropa Gemischte Staaten	.	-	-	Ostdeutschland Estland; Lettland
Osteuropa Orthodoxe Staaten	+	-	.	Russland; Weißrussland; Georgien; Ukraine; Bulgarien; Rumänien; Moldawien, Mazedonien; Serbien-Montenegro
Osteuropa Muslimische Staaten	+	-	+	Albanien, Bosnien-Herzegowina, Aserbeidschan

Basis: eigene Zusammenstellung nach Überlegungen von Haller 1988 und Martin 1978 mit inhaltlichen Ergänzungen. Unterstufungen in der Tabelle bezeichnen verschiedene Grade der Integration. + = hohe Position auf dieser Effektlinie, . = mittlere Position, - = niedrige Position; Es gilt: für die sozioökonomische Effektlinie: + = niedriger ökonomischer Standard (regionale Relation); für die sozial-politische Effektlinie: + = ein nichtsozialistisches Vorgängersystem; für die kulturell-ethnische Effektlinie: + = ein hoher katholischer Bevölkerungsanteil.

Abbildung 1: Typisierung der Länder Europas

Ebenfalls nachteilig für die Verbreitung religiöser Einstellungen und Verhaltensweisen ist die Existenz des gegenüber der Religion *repressiven Sozialismus*, wie sie vor-

nehmlich in Osteuropa zu finden war (vgl. Pollack 1998; Tomka/Zulehner 1999). Diese ungünstigen Bedingungen für religiöse Vitalität wirken sich auch heute noch über die Sozialisation und den realen Bestandsverlust an Personen auf die Verbreitung von Religiosität und kirchlicher Integration in Osteuropa aus.

Ordnet man die Muster der Religiosität in Europa nach den beschriebenen Effektlinien, so entsteht eine Typologisierung der europäischen Staaten, die für weitere empirische Betrachtungen als Ordnungslinie hilfreich sein kann. Diese Einteilung beschreibt eine untereinander recht heterogene, aber in den Gruppen relativ homogene konfessionell-kulturelle Prägung Europas. Die Frage ist, inwieweit die kirchliche Integration und die religiösen Orientierungen diesen Kulturmustern folgen oder inwieweit unterschiedliche Prägestärken der Hintergrundmuster in den Ländern bestehen. Als Grundlage für die vorgestellten Analysen dienen *mehrere* international *vergleichende Umfragedatensätze*, die Religiosität thematisieren. Kern der Analysen sind Ergebnisse einer im Herbst 2000 durchgeführten Befragung im Rahmen des Projektverbundes »Political Culture in Central and Eastern Europe (PCE)« in elf Ländern Mittel- und Osteuropas (Ostdeutschland, Russland, Polen, Ungarn, Slowenien, Slowakei, Tschechische Republik, Bulgarien, Rumänien, Albanien, Estland). In die repräsentative Bevölkerungsumfrage wurde ein größeres Religionsmodul »Individualisation of Religiosity in Central and Eastern Europe« eingeschaltet.[2] Ebenfalls zur Rate gezogen werden Daten der »Religion«-Module des »International Social Survey Programs (ISSP)«, welche 1991 und 1998 in mehreren europäischen (aber auch außereuropäischen) Ländern durchgeführt wurden.[3] Für die Zusammenstellung des verwendeten Aggregatdatensatzes und zeitliche Betrachtungen der Religiositätsentwicklung wurden ferner Ergebnisse der World Values Surveys (WVS) 1990, 1991, 1995–1998 und 1999/2000 sowie Daten der Eurobarometer Reihe für osteuropäische Staaten (für Osteuropa Central and Eastern Eurobarometer (CEEB) 1991–1997, Candidate Countries Barometer (CCEB) 2001–2003) berücksichtigt.

2 Die Konzeption des Religionsmoduls lag in den Händen von Olaf Müller, Detlef Pollack und Gert Pickel und resultiert aus der Arbeit des DFG-Projektes »Religiosität und Kirchlichkeit in Osteuropa« am Frankfurter Institut für Transformationsstudien, welches unter der Leitung von Detlef Pollack/Gert Pickel von Olaf Müller seit 1999 durchgeführt wird.

3 Hier ist dem Zentralarchiv für empirische Sozialforschung in Köln für die Bereitstellung der Daten zu danken. Insbesondere Herrn Prof. Dr. Wolfgang Jagodzinski gilt der Dank für das frühzeitig zur Verfügung gestellte Datenmaterial. Das Zentralarchiv, sowie die Primärerheber tragen keinerlei Verantwortung für die vorgelegten Analysen und Interpretationen.

3. Stand und Verteilung von Religiosität und Kirchlichkeit im europäischen Vergleich

Um herauszufinden, inwieweit die aufgezeigten strukturellen Einflussfaktoren eine Bedeutung für den Bestand von Religiosität und Kirchlichkeit in der Bevölkerung eines Landes besitzen und wie stark ihr Einfluss ist sowie, ob noch weitere potentielle Faktoren der Einflussnahme bestehen, ist nun der Blick auf die empirische Verteilung von Religiosität und kirchenbezogenen Überzeugungen und Verhaltensweisen in Europa angebracht. Beginnen wir mit dem grundsätzlichsten Merkmal kirchlicher Integration überhaupt, der formellen Mitgliedschaft in einer religiösen Organisation.

Die aggregierten Bestände an Religiosität über die Länder, zeigen ein komplexes Bild. Bereits bei der *Mitgliedschaft in einer kirchlichen Organisation*, einem Basismerkmal organisierter Religiosität, bestehen zwischen den verschiedenen europäischen Staaten deutliche Differenzen. Konzentriert man sich auf die Anteile der Konfessionslosen, so gruppieren sich die Verteilungen großteils entlang der in Abbildung 1 präsentierten Ländergruppen. Die protestantischen Länder Osteuropas zum Beispiel weisen durchweg die geringsten Quoten an Kirchenmitgliedern, respektive die höchsten Quoten an Personen, die keiner religiösen Glaubensgemeinschaft mehr angehören, auf. Die Länder mit einem überwiegend katholischen Bevölkerungsanteil stehen in der Regel am besten da. An einigen Stellen weichen sie aber auch davon ab. So finden sich in den osteuropäischen Staaten im Durchschnitt mehr Personen, die der Kirche den Rücken gekehrt haben als dies in Westeuropa der Fall ist. Diese Generalisierung wird aber an einigen Stellen durchbrochen. So sind in den Niederlanden, Frankreich, Belgien und Großbritannien aufgrund landesspezifischer Prozesse deutlich höhere Konfessionslosenraten festzustellen als in den westeuropäischen Umländern. Auch die früheren Staatskirchen Skandinaviens konnten bislang größere Austrittswellen vermeiden. Sind in Westeuropa die Unterschiede eher vage und von speziellen historischen Traditionen abhängig, so findet sich eine Ost-West-Trennung was einerseits die Höhe der Konfessionslosenzahlen angeht (in Osteuropa in der Regel auch über zehn Jahre nach dem Umbruch wesentlich höher) und was andererseits die Differenzierung zwischen protestantischen und katholischen Ländern angeht. Allem Anschein nach ist die Bindekraft des Katholizismus langfristig eine höhere als die des Protestantismus. Dies zeigt sich insbesondere dann, wenn ein repressiver Faktor – wie zum Beispiel die antikirchliche und antireligiöse Haltung des Sozialismus – hinzukommt. Entsprechende Differenzen finden sich, wenn man die osteuropäischen Länder in ihren Konfessionslosenraten miteinander vergleicht.

	Konfessionslosigkeit			Kirchliche Integration		
	1990	1995-1998	2000	1990	1998	2000
Italien	15	12*	17	23	21	24
Portugal	8	8*	11	23	22	22
Spanien	15	16*	17	18	19	16
Irland	4	6*	9	45	38	33
Frankreich	39	46*	43	7	8	5
Belgien	30	-	36	16		11
Österreich	16	12*	12	18	16	15
Niederlande	49	61	56	13	10	9
Schweiz	12	11	-	16	10	9
Deutschland (West)	11	15	12	12,5	10	11
Großbritannien	44	49	-	9	10	9
Nordirland	11 / 10*	14	14	30	27	28
Schweden	23	28	25	4	5,5	3
Dänemark	9	11	10	3	5	4
Norwegen	11	10	9	4,5	5	
Finnland	12	-	12	4		4
Polen	4 / 3*	4	4	38	33*	34
Litauen	42	16	19			12
Slowakei	22	-	28**	20	20*	-
Slowenien	29 / 28*	-	30 / 35**	15	11*	12
Ungarn	45	-	43 / 40**	14	8*	7
Kroatien	-	14	11			20
Deutschland (Ost)	65	76	66		3*	3,5
Tschechische Rep.	-	60	66 / 72**		5*	5
Lettland	74	43	40	4	7	6
Estland	92	73	75		3,5*	3,5
Rumänien	6	-	3 / 4**	13	14*	17
Bulgarien	92 / 68*	34	30	4	6*	7
Mazedonien	-	9	14			14
Serbien-Monten.	-	22	6			8
Russland	68 / 66*	46	49	2	4*	3
Weißrussland	-	37	48	3		5
Ukraine	-	37	44			7
Georgien	-	11	6			8
Moldawien	-	16	-			11
Armenien	-	13	-			
Albanien	-	-	13 / 23**		8*	13
Aserbeidschan	-	6	-			
Bosnien-Herzeg.	-	30	24			18

Abbildung 2: Konfessionslosigkeit und kirchliche Integration im europäischen Vergleich

*(Quelle: eigene Berechnungen auf der Basis World Values Survey 1990, 1995–98, 1999/2000: ergänzt durch * =. ISSP 1991 und ISSP 1998; ** = PCE-Studie 2000; Kirchgang = Durchschnittlicher Kirchgang einer Person auf das Jahr umgerechnet)*

Die *Länder mit überwiegend protestantischer Bevölkerungsstruktur sind von diesen Verlusten besonders stark betroffen* gewesen und leiden auch jetzt noch darunter. Für Westeuropa sind die Befunde moderater, was die Notwendigkeit des Hinzukommens eines repressiven äußeren Drucks auf die Kirche und Religion als Auslöser für die Abwendung von Kirche aufzeigt.

Seit 1990 sind einige Rückkehrtendenzen zur Kirche festzustellen, die aber a) nicht überall in Osteuropa stattfinden und b) erheblich geringeren Umfang als die davor erlittenen Verluste erreichen. Besonders bemerkenswert sind hier die Entwicklungen in Russland und Bulgarien. Vergleichbare Zuwachsraten sind für andere europäische Staaten nicht feststellbar. Eher schon nimmt die Zahl der Konfessionslosen – vergleichbar zum westeuropäischen Trend – schrittweise wieder zu. In einigen Ländern (Slowenien, Slowakei) ist dieser Trend eher kontinuierlich, in anderen Ländern (Litauen, Ukraine, Weißrussland) pendelt sich der Trend nach einem kurzzeitigen Tief ebenfalls auf diese Entwicklung ein.

Die Daten zur kirchlichen Integration unterstreichen die Wirksamkeit der *konfessionellen Zusammensetzung der Bevölkerungen* für die Verteilung von kirchlicher Bindung. Katholisch geprägte Länder weisen durchweg höhere Werte der kirchlichen Integration (festgemacht am durchschnittlichen Kirchgang auf das Jahr) und der Verteilung religiöser Orientierungen auf.[4] Demgegenüber sind die *Kirchgangsraten* der Bevölkerungen traditionell protestantischer Länder, aber auch bei Personen des orthodox-christlichen Kulturkreises, eher niedrig.[5] Dies gilt für West- wie für Osteuropa. Irland, Italien in Westeuropa aber auch Polen, die Slowakei und Kroatien sind mit ihren besonders hohen Werten in der Kirchlichkeit noch einmal gesondert hervorzuheben. Abgesehen von Italien findet sich in allen diesen Ländern eine enge Verzahnung von Religion und Politik, die sich teilweise, wie im Fall Irlands und Nordirlands, in politisch-religiösen Konflikten äußert.

Bleibt die Frage nach der zeitlichen Entwicklung. Eine, Osteuropa übergreifende Revitalisierung der christlichen Kirchen ist aus dem Indikator Kirchgangshäufigkeit nicht abzulesen. Sind in den orthodoxen Ländern noch teilweise Zugewinne im Kirchgang festzustellen, so verbleiben die überwiegend protestantischen Staaten Osteuropas auf einem niedrigen Kirchgangsniveau, dass, wie im Falle von Lettland und Estland, sogar in den letzten Jahren noch abzufallen scheint. Auch in den katholisch geprägten Nationen findet sich kein signifikanter Zuwachs an Kirchgängern. Fazit: Eine Revitalisierung kirchlicher Bindekraft in Osteuropa ist in keinem der Untersuchungsgebiete wirklich auszumachen. Eher deutet sich eine Annäherung

4 Für die Länder mit einem höheren muslimischen Bevölkerungsanteil ist die Tragfähigkeit des verwendeten Indikators dagegen umstritten, so dass auf eine Deutung verzichtet wird.

5 Einzige maßgebliche Ausnahme im europäischen Rahmen ist Nordirland, was auf eine starke Politisierung des Themas Religion im Alltag der Bürger zurückzuführen sein dürfte.

an die sinkenden Kirchgangsraten in Westeuropa an. Nun muss dies noch nicht bedeuten, dass eine solch Revitalisierung nicht besteht. Folgt man den Überlegungen der eingangs vorgestellten Individualisierungstheorie des Religiösen, dann könnte sich die persönliche Religiosität anders als die kirchliche Integration der Bürger entwickeln. Zuerst ist festzustellen, dass sich in den gemischt-konfessionellen und den protestantischen Ländern ebenfalls weniger Bürger als in gewachsenen katholischen Ländern zu den Elementen subjektiver Religiosität und dem Gottesglauben bekennen. Mit dem Abbruch kirchlicher Bindungen scheint eher ein schrittweise ablaufender Prozess der Distanzierung oder des Bedeutungsverlustes von Religion zu beginnen, in welchem die Distanz zur Kirche den ersten Schritt darstellt. Dies stützen auch zeitliche Vergleichsergebnisse.

Trotzdem bleibt die *subjektive Religiosität* der maßgeblichste Indikator für die Revitalisierungsthese der Religiosität. Weisen doch einige Befunde für bestimmte Transformationsländer auf eine Revitalisierung in den persönlichen Beziehungen zur Religiosität hin (vgl. Pollack 1998). Die Mehrzahl der osteuropäischen Staaten zeigt zwischen 1990 und 2000 einen Zuwachs an subjektiver Religiosität und im Glauben an Gott, einem Kernindikator zumindest für den christlichen Glauben. Für die vorliegenden Ergebnisse ist dabei zu berücksichtigen, dass in einigen Ländern *temporäre Revitalisierungsprozesse* bereits direkt zum Umbruch stattgefunden haben dürften (vgl. Pollack 1998: 29–35) und der Zeitpunkt 1991 möglicherweise zu spät für die Überprüfung eines transformationsbedingten Revitalisierungsprozesses ist, der möglicherweise eher punktuell erfolgt ist. Allerdings geben die Ergebnisse Auskunft über die stattfindende Einpassung der Entwicklung von Religiosität und Kirchlichkeit in Osteuropa. So lässt sich zum Beispiel für Ungarn – dem einzigen postsozialistischen Land für welches Daten für 1981, 1990 und 2000 zur Verfügung stehen – bei Kirchlichkeit und subjektiver Religiosität ein starker Aufschwung von 1981 auf 1990 feststellen, der sich bis 2000 wieder, wenn auch nicht auf den Stand von 1981, herunterreguliert hat.

	Subjektive Religiosität		Eigenklassifikation religiöser Mensch			Glauben an Gott		
	1991	1998	1990	95-95	2000	1990 (91)	95-98 (98)	2000
Italien	+0,42	+0,42	85	-	86	90	(88)	93
Portugal		+0,83	75	-	88	89	(92)	96
Spanien		+0,22	67	69	61	86	91 (82)	85
Irland	+0,75	+0,67	72	-	74	98	(94)	95
Frankreich		-0,49	51	-	47	62	(52)	62
Belgien			69	-	67	72	-	71
Österreich	+0,33	+0,42	81	-	79	87	(81)	87
Niederlande	+0,10	+0,15	61	-	62	65	(59)	60
Deutschland (W)	-0.04	-0,25	65	65	62	78	(62)	77
Großbritannien		-0,03	57	-	42	79	(68)	72
Nordirland	+0,65	+0,25	72	-	62	97	(89)	93
Schweden		-0,47	31	33	39	45	56 (46)	53
Dänemark		-0,17	72	-	76	64	(57)	69
Norwegen	+0,10	+0,13	47	47	47	65	69	69
Finnland			59	57	69	76	(81)	83
Polen	+0,91	+0,91*	95	94	94	(95)	-	97
Litauen			55	83	84	-	86	87
Slowakei	-	+0,43	66	-	-	-	-	77*
Slowenien	-0,13	+0,15*	73	69	70	63	64	65
Ungarn	-	-0,54*	57	-	59	65	-	68
Kroatien			-	72	85	-	80	93
Deutschland (O)	-1,59	-1,55*	38	28	29	36	29	30
Tschechische Rep.		-1,10*	35	-	43	-	-	39
Lettland		+0,01	54	64	77	58	73	80
Estland*		-0,54*	21	36	42	-	52	51
Rumänien*		+0,92*	74	-	85	94	-	97
Bulgarien	-	-0,06*	36	52	52	40	67	66
Mazedonien			-	66	84	-	89	90
Serbien			-	60	74	-	69	83
Russland	-1,57	-0,40*	56	64	66	44	69	70
Weißrussland			*41*	*70*	*27*	43	88	83
Ukraine			-	64	75	-	76	80
Georgien			-	86	89	-	93	93
Moldawien			-	82	91	-	90	96
Armenien			-	76	-	-	86	-
Albanien*		+0,50*	-	-	68	-	-	92
Aserbeidschan			-	88	-	-	98	98
Bosnien-Herz.			-	76	-	-	85	88

Abbildung 4: Subjektive Religiosität im europäischen Vergleich

*(Quelle: eigene Berechnungen auf der Basis World Values Survey 1990, 1995–98, 1999/2000; Werte zu subjektiver Religiosität und in Klammern ISSP 1991 und 1998; * PCE-Studie 2000; subjektive Religiosität = Mittelwerte auf einer Skala von +3 extrem religiös bis -3 extrem unreligiös; Gottesglauben = Frage Glauben Sie an Gott, ja/nein)*

4. Fazit – Eher Normalisierung als Revitalisierung

Im Großen und Ganzen handelt es sich in den neuen Demokratien Osteuropas wohl hauptsächlich um eine gewisse *Normalisierung* des Bestandes von Religiosität im europäischen Rahmen. Dieser ist in einigen Staaten 1998 schon erreicht worden, in einigen nicht. Die Repressionseffekte des Sozialismus gegen die Kirchen (vgl. Tomka u.a. 1999) werden ausgeglichen, um sich mittelfristig in die gesamteuropäische Entwicklungsdynamik einzufügen. Generell ist nicht von einer dauerhaft anhaltenden übergreifenden Welle der Wiederbelebung von Religiosität und Kirchlichkeit in Osteuropa auszugehen, sondern eher von einem Einpendeln auf einem seiner historisch-kulturellen Umfeldbedingungen angemessenen Situation von subjektiver Religiosität.

Dabei ist eine unabweisbare Spätfolge des Sozialismus zu berücksichtigen, der langfristig eine zu starke Anpassung verhindert: Aufgrund der fehlenden religiösen Sozialisation (vgl. Müller/Pickel 1999; Müller u.a. 2001) besteht für die Wiederbelebung von Religiosität und Kirchlichkeit in den osteuropäischen Staaten eine ungünstigere Ausgangsposition als in den westeuropäischen Ländern mit ihrer über die Zeiten konstant vermittelten Sozialisation. Das heißt, die Entwicklung muss sich von unten her an ihren »Normalstand« heranarbeiten. Dabei verlaufen die Entwicklungen der Kirchlichkeit, der kirchlichen Institutionenbindung und der subjektiven Religiosität in den osteuropäischen Staaten nicht unbedingt gleichförmig. Starke degressive Effekte des Sozialismus wirkten sich besonders eindrücklich in Ländern aus, die aufgrund der ungünstigen Position auf den historisch-kulturellen Effektlinien eine wohl geringere Widerstandskraft aufweisen konnten.

Ein gutes Beispiel hierfür sind *Estland* und *Ostdeutschland*. Dort wirken die sozialistische Repression, eine protestantische Historie und ein für Osteuropa noch moderater Modernisierungsgrad in ihrer antireligiösen Kraft zusammen. Dies mündet in einer besonders ungünstigen Konstellation der angesprochenen Effektlinien, die die Resistenzkraft der dortigen Kirchen gegen die sozialistische Einflussnahme beeinträchtigte und besonders ungünstige Werte der Konfessionalität, der Kirchlichkeit und der Religiosität hervorbrachte. Dieses – eher sporadische – Ergebnis der deskriptiven Analysen regt dazu an die bislang propagierten strukturellen Einflüsse auf der Länderebene empirisch systematischer zu untersuchen.

Literatur

Haller, Max (1988), Grenzen und Variationen gesellschaftlicher Entwicklung in Europa – eine Herausforderung und Aufgabe für die vergleichende Soziologie, Österreichische Zeitschrift für Soziologie 13/4, S. 5–19.

Inglehart, Ronald (1998), Modernisation and Postmodernisation. Culture, Economic, and Political Change in 43 Societies, Princeton.

Inglehart, Ronald/Minkenberg, Michael (2000), Die Transformation religiöser Werte in entwickelten Industriegesellschaften, in: Meyer, Heinz-Dieter/Minkenberg, Michael/Ostner, Ilona (Hg.), Religion und Politik. Zwischen Universalismus und Partikularismus. Opladen, S. 125–138.

Jagodzinski, Wolfgang/Dobbelaere, Karel (1993), Der Wandel kirchlicher Religiosität in Westeuropa. in: Bergmann, Jörg/Hahn, Alois/Luckmann, Thomas: Religion und Kultur. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Opladen, S. 69–91.

Landmann, Todd (2000), Introduction in the Methods of Comparative Politics, New York.

Luckmann, Thomas (1967), The Invisible Religion: The Problem of Religion in Modern Society, New York.

Martin, David (1978), A General Theory of Secularization, New York.

Martin, David (1979), The Religious and the Secular, New York.

Pickel, Gert (1998), Religiosität und Kirchlichkeit in Ost- und Westeuropa. in: Pollack, Detlef/Borowik, Irena/Jagodzinski, Wolfgang, Religiöser Wandel in den postkommunistischen Ländern Ost- und Mitteleuropas, Würzburg, S. 55–85.

Pollack, Detlef/Pickel, Gert (2000), Religiöser und kirchlicher Wandel in Ostdeutschland 1989–1999, Opladen.

Pollack, Detlef/Pickel, Gert (1999), Individualisierung und religiöser Wandel in der Bundesrepublik Deutschland, Zeitschrift für Soziologie 28(6), S. 465–483.

Rokkan, Stein (1973), Cities, states, nations: A dimensional model for the study of contrasts in developments, in: Rokkan, Stein/Eisenstadt, Schmuel (Hg.), Building States and Nations, Beverly Hills, S. 73–97.

Tomka, Miklos/Zulehner, Paul M. (1999), Gott nach dem Kommunismus: Religion in den Reformländern Ost(Mittel)Europas, Wien.